

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 52.

Freitag, den 1. Mai 1903.

2. Jahrgang.

### Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 30. April 1903.  
Es ist der Schuldirektion zu danken, daß sie auch in diesem Jahre wieder Extrastunden im Deutsch und Rechnen einrichtet, um den Eltern Gelegenheit zu geben, ihren Kindern etwas mehr an Kenntnissen zukommen zu lassen, als die einfache Volksschule zu bieten vermag. Im vorigen Jahre sind bei denjenigen Schülern welche das ganze Jahr über an diesen Stunden teilgenommen und die rechte Aufmerksamkeit und den rechten Fleiß gezeigt haben, die Fortschritte im Deutsch und Rechnen sichtbar hervorgetreten. Der Preis ist verhältnismäßig sehr niedrig, niedriger wie an jedem anderen Orte. Es werden wöchentlich 4 Stunden für 50 Pf. erteilt (also 1 Stunde für 12 1/2 Pf.). Das ist zwar für manche Eltern immer noch eine merkbare Ausgabe, doch wenn man bedenkt, welchen Wert eine gute Schulbildung in der Jetztzeit hat, und daß die meisten Eltern ihren Kindern überhaupt nichts mit in den Lebenskampf hinausgeben können, als die Bildung durch die Schule, so wird der Groschen, den man an sein Kind wendet, noch lange nicht ein zu großes Opfer bedeuten. Sehr unrecht aber tun die Eltern, die, wo es nicht unbedingt nötig, ihre Kinder zur Arbeit gebrauchen, anstatt ihnen Zeit und Gelegenheit zu geben, etwas zu lernen. Wenn aber die Kinder selbst keine Lust zum Lernen zeigen sollten, so müßten die Eltern vernünftiger sein und sie mit allen Mitteln dazu anhalten. Die Kinder werden es ihnen später einmal von Herzen danken.

Wie aus dem Interentelle der vorliegenden Nummer ersichtlich, findet kommenden Sonntag im Gasthof zum Röß eine Zusammenkunft der hiesigen Radfahrer behufs Gründung einer Vereinigung statt, und sei an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht.  
Auf der Linie Radbeul-Radeburg, wo vom Rgnigungsverkehr belebt wird, zeigen sich für den Sommerfahrplan mehrfache Erweiterungen. So werden wieder täglich Züge nachmittags 1 Uhr 42 Minuten von Radbeul nach Moritzburg-Eisenberg und nachmittags 2 Uhr 50 Minuten von Moritzburg-Eisenberg nach Radbeul geführt, mit denen die hiesigen Hauptbahnhöfe nachmittags 1 Uhr 14 Minuten abgehenden und nachmittags 3 Uhr 58 Minuten ankommenden Vozüge in Verbindung stehen. Täglich, und nicht mehr nur zweimal wöchentlich, kommen auch die Abendzüge: 8 Uhr 27 Minuten von Radbeul, 9 Uhr 58 Minuten von Moritzburg-Eisenberg nach Radbeul und 10 Uhr 57 Minuten von Radbeul nach Radeburg in Verkehr. Besonders für den Ausflugsverkehr sind die hiesigen neuen Züge aufgenommen, welche schon im Vorjahre gute Dienste getan haben.

Die am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden, vom Bundesrat erlassenen neuen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter bei der Bearbeitung von Feinstoffen, Tierhaaren, Abfällen oder Lumpen gelten nach einer den Behörden zugänglichen Erläuterung nicht nur für Fabriken, sondern auch für Werkstätten mit Motorbetrieb. Das Verbot der Beschäftigung und des Aufenthalts jugendlicher Arbeiter ist ausgedehnt worden auf Räume, in denen Tierhaare durch Handarbeit enfilant oder gelockt (gefächelt) werden. Zur Beseitigung von Zweifeln, zu denen die frühere Fassung Anlaß gegeben hatte, sind außerdem auch die Tierhaare ausdrücklich neben den Feinstoffen aufgeführt worden. Demgemäß darf in Zukunft auch in Räumen, in denen Maschinen zum Dessen, Lockern, Zerleinern, Einhängen, Ansetzen oder Mengen von Tierhaaren im Betrieb sind, jugendlichen Arbeitern eine Beschäftigung nicht gewährt und der Aufenthalt nicht gestattet werden. Der Bundesratsbeschluss vom 11. Juni 1899, wonach in den Futtermehlmüllereien die Scheidewände zwischen den Räumen, in denen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, und den Kardenträumen mit

Öffnungen versehen werden dürfen, soweit solche für den Transport der Zute und die Durchleitung von Transmissionswellen und Treibriemen unentbehrlich sind, ist auch für die Folge maßgebend geblieben. In den Betrieben, die unter diese neuen Bestimmungen fallen, ist außer der nach der Gewerbeordnung auszuhängenden Tafel eine zweite Tafel anzubringen, die in deutlicher Schrift den Wortlaut dieser Bestimmungen wiedergibt. Die letzteren haben für die Dauer von zehn Jahren, also bis zum 30. Juni 1913, Gültigkeit.

Eine vom Obergerichtspräsidenten gefällte wichtige Entscheidung über die Durchsicht der Wählerlisten wird in der „Verl. Volkstz.“ mitgeteilt. Hiernach darf jeder Wähler beanspruchen, daß ihm die Wählerlisten vollständig zur Einsicht offen stehen und ihm nicht nur gestattet wird, seinen eigenen Namen in den Listen zu suchen. Ein Verfahren, daß die Einsichtnahme der Liste in unzulässiger Weise eingeschränkt, hat die Ungültigkeit der Wahlen zur Folge. Natürlich bedeutet dies die Vernichtung des Steuergeheimnisses.

Lautschitz. Sonntag abend nach 8 Uhr brach in dem jetzt unbewohnten früheren Zumpelchen Gute Feuer aus. Das Ausguckhaus wurde ein Raub der Flammen. Die Entstehungsurache dürfte auf Brandstiftung zurückzuführen sein.  
Rönigsbrück. Ein Waldbrand war am letzten Sonntag nach 5 Uhr nachmittags am dem Wege von Rönigsbrück nach der Grünmühle, an der Ecke einer Schneise, entstanden und hatte sich bereits über eine Fläche von etwa 200 Quadratmeter verbreitet.  
Verbisdorf bei Radeburg. Gelegenheitlich der Feier der Konfirmation der jüngsten Tochter des Pöfzgers des hiesigen Rittergutes Freiherren von Spörcken hatte derselbe der Kirche einen elektrischen Kronleuchter gespendet, dessen Einweihung nächsten Sonntag erfolgt. Hierbei wird auch ein Kirchenkonzert abgehalten.

Lochwitz. Am Montag gegen 6 Uhr abends rief sich von zwei Fleischereihungen in der Willniger Straße ein Stier los, rannte auf einen vorbeifahrenden Radfahrer, einen Glasmachermeister aus Pirna, zu und verriet ihn erheblich. Das Fahrrad wurde zertrümmert. Es gelang, den Stier im dritten Steinweg einzufangen. Dem Schwerverletzten wurde ein Verband angelegt, worauf er in seine Wohnung zu Pirna befördert wurde.

Lochwitz. Sein 25jähriges Jahrestag feiert der königlich sächsische Militärverein Lochwitz und Umgegend im August dieses Jahres.  
Radebeul. Anlässlich seines 25jährigen Bestehens wird der Radebeuler Turnverein am 9. und 10. Mai eine Gedenkfeier, bei der auch die hiesigen Gesangsvereine mitwirken werden, veranstalten.  
Meißen. Nach langer Krankheit, die auch der Anlaß zu seinem Antritt vorigen Jahres erfolgten Rücktritts vom Amte war, starb am Dienstag abend Professor Dr. Loose, der der hiesigen Realschule 23 Jahre hindurch als Direktor vorgestanden hat. Neben seinem Schramme hat er sich um die Erziehung der Geschichte Meißens viele Dienste erworben. Er hat nur ein Alter von 63 Jahren erreicht.  
Meißen. Wegen Unterschlagung ist der Prokurist eines Verkehrsunternehmens hier, J. verhaftet worden. Die veruntreute Summe beläuft sich auf über 5000 Mark. Der ungetreue Beamte hat vor kurzem seine Frau, die lange Jahre hindurch schwer leidend war, durch den Tod verloren.

Blochwitz. In den sogenannten Bergen war am Montag vormittag aus unbekannter Ursache ein ansehnlicher Waldbrand entstanden. Derselbe konnte nur durch tatkräftiges Eingreifen der herzugeeilten Anwohner noch rechtzeitig gelöscht werden. Es wurde ca. 1 Acker Waldland vernichtet.  
Nieska. Am Montag vormittag gegen 1/9 Uhr wurde in Neuzen die dem Gutbesitzer

Trapp gehörige Scheune mit den darin befindlichen Vorräten ein Raub der Flammen. Das Feuer ist durch Brandstiftung entstanden und soll das derselben verdächtige 15jährige Dienstmädchen des Kalamitosen bereits verhaftet und an das Amtsgericht Nieska eingeliefert worden sein.

Rönigsbrück. Im Auftrag des Wiener Magistrats ist Ober-Ingenieur Gustav Wärmher hier eingetroffen, um die hier im Betrieb stehende gleichlose Straßenbahn zu besichtigen und zu studieren. Dieses System soll nämlich für die Linie Zentralfriedhof nach Kaiser-Eberndorf bei Wien, die eben jetzt im Bau begriffen ist, verwendet werden.

Leipzig. In einer Wohnung der Steinstraße haben zwei Kinder eines dort wohnenden Fleischermeisters eine auf einem Stuhle stehende Wanne mit kochend heißem Wasser umgestürzt und sich dabei schrecklich verbrüht. Das eine Kind, ein zweijähriger Knabe, ist an den Folgen dieser Verbrühung bereits verstorben, das andere, ein dreijähriges Mädchen, liegt schwer krank darnieder.

Leipzig. Ein riesiges Schadenfeuer, durch welches ein vierstöckiges Fabrikgebäude vollständig vernichtet wurde, entstand am Dienstag in dem Stadtteile Südstrich. In dem Grundstücke betrieben vier Firmen ihre Fabrikationsgeschäfte; neben dem immobilen Schaden ist auch derjenige, welcher aus der Vernichtung der Maschine entstand, ein ganz bedeutender.

Meerane. Zu der bereits gemeldeten, das größte Aufsehen erregenden sensationellen Verhaftungs-Affäre eines spiritistischen Mediums hier wird noch bekannt, daß der Ehemann der Verhafteten von Beruf Schmied ist und die nicht unbeträchtlichen Einnahmen der Frau bei Ausübung ihrer geradezu ungeheuerlichen und ungläublichen Funktionen ein gut Teil mit dazu beitragen, einen angenehmen Lebensunterhalt zu führen. War man bis jetzt gewohnt, derartige spiritistische Umtriebe vorzugsweise in den Großstädten zu finden, so beweist die Meeraner Affäre, daß der Geist der Anna Kothe in den breiten Volksmassen fortlebt und auch kleineren Städten die schönsten Blüten zeigt.

Die Sitzungen des „Blumenmediums“ in Meerane wurden streng geheim gehalten, und fanden, wie jetzt feststeht, in allen Stadtteilen statt, ohne daß davon Unberufene etwas gewahr wurden. In gewissen Zusammenhang mit der Mediumaffäre bringt man eine seit Jahren dort bestehende geheime Religionsfeste, von vielen „Gesundbeteren“ genannt, die Gottesdienste abhält, in denen heilige Gesänge und die absonderlichsten Gebete zum Himmel fliegen.

Aus Meerane wird dem „R. T.“ geschrieben: Was der Meeraner Weberstreif für Geld an Unterstützungen verschlungen hat, darüber giebt jetzt eine Statistik genaue Auskunft. In Meerane allein hat dieser langanhaltende Kampf 176122 M. gekostet. Wenn man nun die durch den Streif in Mitleidenschaft gezogenen Städte, wie Glauchau, Reichenbach, Neißchau, Eiserberg und noch andere kleine Städte hinzurechnet, so belaufen sich die Kosten auf rund 218000 M.

Meerane. Über den allgemeinen Aufsehen erregenden spiritistischen Schwindel kann jetzt folgendes Nähere mitgeteilt werden. Die spiritistische Gesellschaft soll seit ungefähr 10 Jahren bestehen, anfänglich 40 Personen gezählt haben, in letzter Zeit jedoch auf circa ein Dutzend Personen zusammengedrumpft sein. Das Medium der Sekt war die Ehefrau Luise des Schmieds Frenzel, wohnhaft Böhmerstraße 36. Diese Frau hat es nun, genau wie die Kothe, im Zustand der „Trance“, verstanden, die der Sekt angehörigen Mitglieder derart zu düpiieren, daß letztere den Offenbarungen der Frenzel Glauben schenken und zu allen von dem Medium geforderten Opfer bereit waren. Mehrere Male in der Woche haben sich die Spiritisten in der Wohnung des Frenzelschen Ehepaars zu Sitzungen eingefunden, wobei die Mitglieder

pro Woche 10 Pf. entrichten mußten. Was in solchen Sitzungen nun für Unsinn getrieben wurde, davon einige Beispiele. So hat das Medium die Anhänger dazu zu bestimmen gewünscht, daß die Seelen Verstorbener auch dadurch erlöst werden müßten, daß man größere Reisen unternähme. Man ist nach Leipzig und Dresden gefahren, wo man sich vergnügt machte und Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahm. Die Reisen wurden in zweiter Klasse ausgeführt, wobei das Medium immer sehr gut wegkam, denn alle Auslagen mußten die übrigen Teilnehmer aufbringen. Das Medium bestimmte auch im „Trancezustand“, daß die Spiritisten von ihm bezeichnete Tanzsäle der Umgebung aufsuchen und hier Terpidore huldigen müßten. Dabei schrieb das Medium sogar vor, wieviel Touren (!!) getanzt werden dürften — und dies alles, um Verstorbene von ihren Sünden zu erlösen. (!!) Alle die Extravaganzen des Mediums und deren Gesellschaft haben selbstverständlich viel Geld verschlungen, so daß Spiritisten sogar von ihrem Eigentume verkaufen mußten, um die Mittel aufzubringen. Ferner brachte es das Medium so weit, dem Schwager ihres Gatten derart den Kopf zu verdrehen, daß er seine Schmiede an den Ehemann des Mediums verkaufte. In ungefähr drei Fällen, in denen es sich ausschließlich um Geld handelt, hat das Medium sich drei Kapitale in Höhe von circa 3600 M. gegen Zinsen geliehen. Die letzteren sind auch das erste halbe Jahr bezahlt worden, aber dann fiel der Geist des Mediums einen weisen Spruch. In einer Seance offenbarte das Medium, daß man derartige irdische Güter (also die Zinsen) nicht annehmen dürfe. Das Geld müßte ohne Zinsen geliehen werden. Diesen Hofuspokus haben die Betreffenden auch geglaubt und die ganzen Jahre her keine Zinsen mehr beansprucht. Der Prozeß, der gegen das Medium angestrengt werden wird, dürfte noch mehrere derartige interessante Enthüllungen bringen.

Schedewitz bei Zwickau. Eine aufregende Szene ereignete sich im hiesigen Gemeindeamt. Der etwa 45jährige Handarbeiter Heinrich Friedemann Hüdel, ein arbeitscheues, dem Trunk ergebendes Individuum, hatte sich daselbst eingefunden, um eine Unterstützung zu erbitten. Dem Hüdel, einem starken, kräftigen Manne, wurde bedeutet, daß er auf eine solche nicht zu rechnen habe, daß aber für ihn Arbeit vorhanden sei und daß er sofort beim Wasserleitungsbau beschäftigt werden könne. Da Hüdel sich bei diesem Bescheid, der ihm in Abwesenheit des Gemeindevorstandes vom Ortsassessor erteilt wurde, nicht beruhigte, sondern durchaus den Herrn Vorstand persönlich zu sprechen wünschte, wurde ihm gesagt, er möge auf die Ankunft desselben warten. Hüdel wollte jedoch nicht warten, er begab sich auf den Platz des Grundstücks und feuerte dort einen Schuß aus einem Revolver gegen eine Wand ab. Als die Beamten des Amtes, sowie der diensthabende Schutzmann Gebler herbeieilten, gab Hüdel einen zweiten Schuß nach diesen ab, glücklicherweise ohne jemand zu treffen. Er kam zur Haft.

Eiserberg. Der frühere Löbauer Gemeindevorstand Deklar Weigert in Dresden hat die auf ihn gefallene Wahl zum Bürgermeister unserer Stadt abgelehnt.

Ruffig. Am Dienstag abend ist die in Ruffig, Türmiger Straße, gelegene Lackfabrik der Firma Karl Dürschmidt niedergebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Den Schaden, den Herr Dürschmidt erleidet, beziffert er mit etwa 120000 Kronen; er ist bei den österreichischen Industriellenverband versichert und zwar auf den Betrag von 177000 Kronen, wobei aber das Wohngebäude nicht inbegriffen ist. Eine Betriebsförderung tritt nicht ein.

neben  
digen,  
str.  
O  
der  
offe,  
ürzen,  
n,  
macher,  
d,  
en  
dorf.  
Mädchen  
rudige  
ht, daß  
wieder  
echt  
Mittels  
lung z.  
umsonst!  
epäter.  
Benimmt  
schädelch.  
70 Fig.  
da.  
Nahg.  
r, neuer,  
154 bis  
schädelch.  
bis 176.  
1000 kg  
4—138  
eugischer  
rie, pro  
D, schre  
che und  
5—140,  
er, alter  
wischer,  
g netto!  
abförmig.  
Buch  
ändlicher  
1000 kg  
180 bis  
aat, pro  
5—255,  
Loplatz,  
361, pro  
Haps  
runde  
17,00,  
to ohne  
—12,40,  
e Sach,  
Kroggen  
—10,20.  
Artikel  
hen sich  
anderen  
rhalb  
000 kg  
50 Rilo)  
0. Sei  
25—26,

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Über den diesjährigen Besuch des Kaisers in den Reichsländern wird besonnen: Der Kaiser trifft am Abend des 11. Mai, von Donaueschingen kommend, in Straßburg ein. Am 12. Mai findet vormittags die Befähigung der Garnison und abends ein Festmahl im Kaiserpalast statt. Für den 13. Mai ist ein Besuch der Hofkapellmusik vorgesehen. Am 15. Mai fährt dann der Kaiser nach Schloß Ilse.

\* Es fiel auf, daß die beiden kaiserlichen Prinzen, die jetzt in Italien weilen, vor einigen Tagen, ohne aus dem Juge zu steigen, durch Rom fahren. Man hätte daraus schließen können, daß sie sich von Rom während des Besuches des Kaisers geflüchtlich fern hielten. Nach neueren Meldungen scheint es jedoch, als ob sie dem Kaiser mehr entgegenfahren wollten, denn es wird jetzt gemeldet, daß der Kaiser mit seinen beiden Söhnen am 2. Mai in Rom eintrifft.

\* Der Kaiser hat dem kommandierenden General des XVI. Armeekorps Grafen von Saeffler aus Anlaß seines 30jährigen Dienstjubiläums den Rang eines Feldmarschalls verliehen.

\* Nach einer offiziellen Meldung setzte der Kronprinz von Sachsen der Prinzessin Luise bei einer Jahresreise von 30 000 Mk. aus.

\* Herr v. Reubell, der frühere deutsche Botschafter in Rom, ist am Sonntag, 20. April, in Königsberg i. N. M. verstorben.

\* Der Generalstabsarzt der Marine, Chef des Sanitätskorps der Marine und Vorstand der Medizinalabteilung des Reichs-Marine-Amts Dr. med. Hermann Gutschow ist gestorben. Staatssekretär v. Tirpitz widmete ihm in Marine-Verordnungsblatt einen ehrenvollen Nachruf.

\* Das Gesetz über die Landestraner in Preußen wird am 1. Mai, Reichs-Anzeiger veröffentlicht. Es tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

\* Der Bundesrat hat die Erhebung von Zuschlagszöllen auf die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Ausfuhrartikel beschlossen.

\* Die Zolleinnahmen für das Geschäftsjahr 1902 bleiben hinter dem Voranschlag um fast 10 Millionen Mk. zurück.

\* Eine Interpellation der Konservativen, die an den Reichstagspräsidenten richtete, wann die bestehenden Handelsverträge gekündigt werden sollen, ist im Reichstag eingegangen.

\* Die Ausweisung der Mormonen-Missionare aus Preußen und Mecklenburg ist von beiden Regierungen verfügt worden, nachdem seitens Bayerns die gleiche Maßregel schon vor einiger Zeit ergriffen worden ist. Den Missionaren wird aber Zeit gelassen werden, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Die Verfügung ist getroffen worden, weil sich in den letzten Jahren die Beschwerden über die Proselytierung der Mormonen befähigt vermehrt haben. Jüngst wurden in Deutschland etwa 150 Missionare, davon in Preußen allein gegen 90.

### Osterreich-Ungarn.

\* Der König von Sachsen ist am Montag vormittag aus Venedig in Wien eingetroffen. Kaiser Franz Joseph empfing ihn in der Uniform seines kaiserlichen Kaiserregiments auf dem Södbahnhof.

### Frankreich.

\* Eine offizielle Note des „Matin“ bezeichnet das insbesondere von nationalistischer Seite verbreitete Gerücht, daß sich gegen den Präsidenten Combes ein Attentat durch den Ministerpräsidenten von Riegler, Azevedo, sowie wegen Durchführung des Kongregationsgesetzes ein Verstoß ausgebrochen sei, als durchaus unbegründet. Ebenso unrichtig sei die Behauptung, daß der Ministerpräsident jüngst den Wunsch geäußert habe, zurückzutreten. Combes sei fest entschlossen, die von der Deputiertenkammer beschlossenen Gesetze vollständig durchzuführen.

\* In Frankreich dauern die Kundgebungen wegen der Schließung von Ordens-Niederlassungen an. In Nantes wurden Freitagabend vor dem Prämonstratenser-Kloster von dem Verein der katholischen Jugend lärmende Kundgebungen veranstaltet. Der nationalistische Deputierte Marquis de Dion sowie 30 andere Personen wurden wegen Widerstands gegen die Polizei verhaftet. Dion wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

\* Der Erzbischof von Cambrai hat an den Ministerpräsidenten Combes ein Schreiben gerichtet, wonach er es ablehnt, den Gottesdienst in nicht genehmigten Kultusstätten gemäß dem Mandatschreiben des Ministerpräsidenten zu hindern.

### England.

\* Der „Morning Leader“ veröffentlicht ein Telegramm, wonach das Ergebnis der Pariser Weise König Eduards und des Gegenbesuches Königs Wilhelm in Frankreich der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und England, wie ein solcher bereits von 1860-1881 bestand, sein werde.

### Italien.

\* Der König von England ist am Montag nachmittag, von Neapel kommend, in Rom eingetroffen und vom König Viktor Emanuel auf dem Bahnhof empfangen worden. Ferner waren zur Begrüßung am Bahnhof erschienen der Herzog von Aosta, der Graf von Turin, der Herzog von Abruzzo und der Herzog von Genoa.

### Balkanstaaten.

\* In Bulgarien wird der Grenzschutz dienst verstärkt. Es ist abermals ein Reiterregiment des 14. Infanterie-Regiments einberufen worden. Nach einem vom österreichischen Telegraphen-Bureau verzeichneten Bericht fand an der Grenze südlich von Samatow ein blutiger Zusammenstoß zwischen bulgarischen und türkischen Truppen statt.

\* Auf Kreta wurden in Kandia zwei Christen von Mohammedanern ermordet. Die Christen wollten in ihr Haus einziehen, als sie von jenen mit Messern niedergestochen wurden. Die Kunde von dem Verbrechen verurte die christliche Bevölkerung in größte Erregung. Christliche Bewohner griffen die Mohammedaner an, von denen viele verwundet wurden.

### Amerika.

\* Die Deutschen in Argentinien haben den vernünftigen Beschluß gefaßt, sich zu einem großen Verbande zusammenzuschließen. Es werden Rundschriften versendet, in denen ausgeführt wird, daß die Vereinigung den engen Zusammenhalt aller geborenen Deutschen und Nachkommen von Deutschen bezwecke zum Schutze gegen etwaige Übergriffe der Behörden oder Gerichte. Die Vereinigung wird die Hoheit Argentiniens anerkennen und nicht die deutschen diplomatischen und Konsularvertreter um Unterstützung angehen.

### Afrika.

\* Nach der Nyobopost von voriger Woche haben die Engländer am Sonntag eine Siegesnachricht aus dem Somalilande erhalten. „General Manning hatte am dem Marische zur Befreiung des Obersten Cobbe einen Kampf mit den Streitkräften des Kallah, von denen 2000 Mann getötet wurden. Oberst Cobbe wurde befreit. Die britischen Verluste sind noch nicht bekannt.“ — Die Nachricht betrifft die englische Besetzung von schwerer Sorte. Nach der Befreiung der Kolonne Plunkett war die Kolonne Cobbe, von der sich jene abgezweigt hatte, nicht mehr imstande gewesen, den Rückzug zu dem Hauptquartier zu finden, man mußte sichichten, daß auch diese Truppe von 200 Mann von den Somalis aufgegeben werden würde.

\* Ueber die Lage in Marokko hat seine neueren Nachrichten zu verzeichnen, außer daß nunmehr der Herrscher Muley Krafas, des Infels des Sultans, auf algerisches

Gebiet beständig wird. Er traf mit regulären Truppen und Begleitung von Spahis in dem Hafenorte Kenifak ein, und hat bei dem Marabut von Sidj Broufeis sein Lager aufgeschlagen.

## Haus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am 25. d. die zweite Lesung der Krankenfassenmobelle bis zum § 26. und eine Änderung an dem Beschluß der Kommission wurde nur in bezug auf die Maßigkeit der Erhöhung der Beiträge über 2 Prozent hinaus beschlossen, indem an eine solche Erhöhung gegenüber dem Kommissionsvorschlage eine gewisse Bedingung geknüpft wurde. § 26, der die Ausdehnung der Krankenfassenmobelle auf 26 Wochen enthält, wurde debattelos angenommen.

Am 27. d. wird der Nachtrags-Etat für den Bau eines neuen Reichstagsgebäudes in der Wilhelmstraße in Berlin nach dem Entwurf der Budgetkommission debattelos mit großer Mehrheit abgelehnt.

Es folgt die zweite Beratung der Überleit der Reichsausgaben und -Einnahmen für 1900. Hierzu hat Abg. Sattler (nat.-lib.) folgenden Antrag eingebracht: „Alle Aufträge der Rechnungskommission zur weiteren Klärung der in den Überleitungen und Rechnungen gegebenen Erläuterungen sind an den Reichstagspräsidenten zu richten.“ Damit soll erreicht werden, daß der Reichstagspräsident über die Staatsüberleitungen sofort informiert wird.

Abg. Sattler (nat.-lib.) empfiehlt seinen Antrag, der den verfassungsmäßigen Zustand herstellen solle. Es dürfte nicht vorzuziehen, daß der Reichstagspräsident von Staatsüberleitungen keine Kenntnis habe.

Staatssekretär Graf Poladowsky bemerkt, es handle sich hier um eine wichtige staatsrechtliche Frage, die nicht so nebenbei durch einen solchen Antrag gelöst werden kann.

Abg. Hug (Zentr.) tritt für den Antrag Sattler ein.

Abg. Spahn (Zentr.) schlägt vor, den Antrag an die durch sieben Mitglieder verfaßte Geschäftsordnungskommission zu verweisen.

Abg. Sattler (nat.-lib.) bezeichnet die Auffassung des Staatssekretärs als unrichtig. Die einzelnen Referatsbüros dürften zwar selbständig über die ihnen zur Verfügung gestellten Fonds verfügen, aber nicht selbständig Staatsüberleitungen vornehmen.

Präsident Graf Balleskrem bezeichnet den Antrag als eine Ergänzung der Geschäftsordnung, deshalb sei der Antrag Spahn in formaler Beziehung zu empfehlen.

Nachdem sich auch Abg. Sattler hiermit einverstanden erklärt hat, wird der Antrag des Abg. Spahn angenommen.

Nunmehr wird zunächst der letzte Gegenstand der Tagesordnung behandelt und der Segenwort über Phosphorsäureammonium in dritter Lesung beschlossen.

Darauf wird die zweite Lesung der Krankenfassenmobelle bis § 26 fortgesetzt. Die Bestimmungen über Kürzung und Beseitigung des Krankengeldes trifft.

Abg. Trimborn (Zentr.) behauptet, daß man bei Vorbereitung dieser Mobelle die Ärzte nicht geachtet habe. Für die künftige Reform müsse eine Kommission aus Ärzten und Krankenfassenmobellvorständen vorgelesen werden, die auch als Einigungskomitee bei Streitigkeiten dienen könnte.

Abg. Müsch-Ferber spricht sich in gleichem Sinne aus.

Abg. Hoffmann-Hall (fr. Sp.) fordert ebenfalls Beseitigung der Krankengelder. Jetzt zwingt man sie, mit ihren Kostenträgern und Kurpfuschern in die Behandlung der Kranken zu treten. Es ist ein angemessenes Minimalhonorar festzusetzen. Auf die Statistik könne man sich hinsichtlich der Lage der Ärzte nicht verlassen. Die Statistik verzeichne z. B. 50 Prozent Selbstmorde als Todesursache, wenn in einem kleinen Orte ein Mann sich erhängt und ein Hund sticht.

Abg. Spethmann (fr. Sp.) meint, die Gefahr einer Protektionierung des Krankenstandes sei so groß, daß energische Mittel dagegen angewandt werden müßten. Ein Mindesthonorar müsse festgesetzt werden.

Abg. Köffler-Deffau (fr. Sp.): Durch die Art und Weise, wie manche Krankengeldreine die Ärzte vertrieben, ist den Interessen der Ärzte nicht gedient. Die vorgeführten Fälle sind doch nur Einzelfälle. Anstatt nach Gesetz und Statut zu rufen, sollten sich die Ärzte zusammenschließen und selbst ihre Rechte zu wahren suchen. Mit der freien Ärztenzucht schwindet das Vertrauen zum Arzt.

Abg. Mollendörfer (soz.) mit den Ärzten einverstanden. Die Bestimmungen des Abg. Hoffmann-Hall seien zum Teil unabweisbar, zum Teil übertrieben. Die Lage der Krankengelder sei auch

schlecht nicht, wie man sie schildere. Die durchgehende Einseitigkeit für die ärztliche Leistung erkenne ja genug, aber man müsse sich dann auch die Leistungen ansehen. Redner befragt die Kommission über die Bestimmungen über Kürzungen des Krankengeldes, so zum Beispiel im Falle von Krankheitsfällen.

Abg. Benzmann erklärt für seine Person, in bezug auf letzteres dem sozialdemokratischen Antrag zuzustimmen zu können, und tritt dann für freie Arztwahl ein.

Abg. v. Nitzsch (soz.) hält es für einen Fehler, daß bei Vorbereitung der Vorlage nicht die Ärzte gehört worden seien, und empfiehlt die Resolution der Kommission, mit der man sich jetzt allerdings wohl begnügen müsse.

An der Debatte beteiligten sich noch die Abgeordneten (fr. Sp.), Albrecht (soz.), Pöhl (fr. Sp.), worauf die Debatte schließt und nach Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge § 26 unverändert in der Fassung der Kommission angenommen wird. — § 28 soll nach der Vorlage einen Zusatz erhalten, demzufolge geschäftliche oder dienstliche Besuche der Krankengeldreine von dem Vorliegen des Krankengeldes mittelst Bericht an die Aufsichtsbehörde beanstanden werden können.

Die Sozialdemokraten beantragen, diesen Zusatz zu streichen, dagegen dem Paragraphen einen anderen Zusatz zu geben, wonach die öffentlichen Behörden verpflichtet sein sollen, den Krankenverbänden alle für den Geschäftsbetrieb wichtige Mitteilungen zukommen zu lassen.

An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Mollendörfer, Trimborn, Nitzsch, Köffler-Deffau, ferner Staatssekretär Graf Poladowsky, welcher es durchaus befreit, daß es eine Verdrängung der Selbstverwaltung der Kranken geschähe, wenn gegen geschäftliche oder dienstliche Besuche die Aufsichtsbehörde angegangen und zum Einschreiten veranlaßt werde.

Nach einer Erweiterung des Abg. Stadthagen wird der Paragraph unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge unverändert in der Kommissionsfassung angenommen. — Bei § 38 erklärt sich eine Anfrage Trimborns.

Abg. Kai Lorenz-Radenhausen: Nach Ansicht der Reichsregierung sei im Rahmen des Krankengeldgesetzes das Preproportionalverhältnis zulässig, also eine entsprechend lautende Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts unzulässig.

§ 38 wird wieder unter Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages unverändert angenommen, ebenso §§ 39-41. Darauf vertagt sich das Haus.

### Preussischer Landtag.

Am 25. d. beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit der Interpellation des Abg. Petzold (Zentr.) betr. den Unfall auf der kaiserlichen Kohlengrube „Königin Luise“ in Oberkriesheim am 2. April 1903. Nach der Verhandlung der Interpellation durch den Abg. Petzold erklärte Handelsminister Müller, daß das belagerte Kohlenstück wahrheitsgemäß auf das Verhalten der Bergarbeiter zurückzuführen sei, die den Unfall der oberirdischen Bergwerksverwaltung nicht beachtet hätten, was freilich nicht aus Nachlässigkeit oder bösem Willen geschähe. Zur Untersuchung des näheren Sachverhalts sei eine Untersuchungskommission eingesetzt, deren Bericht der Öffentlichkeit übergeben werden würde. Es seien Maßnahmen zur möglichsten Beseitigung ähnlicher Unglücksfälle getroffen. Darauf wurden noch mehrere kleinere Segenentwürfe erlegt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag wieder eine Anzahl kleiner Vorlagen und Petitionen, die unverändert angenommen wurden. Zu dem Segenwort betr. das Feuerlöschwesen wurde ein Antrag angenommen, wonach in den Landgemeinden der Westprovinzen bei den fraglichen Polizeiverordnungen die für Gemeindefunktionen zuständigen Organe mitzuarbeiten haben, und mit diesem der Segenwort.

## Von Nah und fern.

Zwischen Hamburg und Wien wurde am 25. d. das erste telefonische Gespräch geführt und wickelte sich glatt ab.

Zehn Mitglieder einer Fälscherbande sind am 25. d. in Wien verhaftet worden, welche Fälsch- und Jovinattstücke in Silber, hauptsächlich aber Kupfers der 3/4, 2/3, preussischen Staatsbanknoten und zwar in Höhe von 17 200 Mk. vom Jahre 1890, 6 250 Mk. vom Jahre 1885 und 3 500 Mk. von den Jahren 1892, 1893 und 1895 in größterem Umfange angefertigt haben. Die Verbrecherbande, deren Verbindungen sich bis nach Amerika erstrecken, soll auch verschiedene auswärtige Kränze gefaßt haben.

seiner Tochter. Was war aus dem kleinen Schwärzen, trotz blühenden Mädchen geworden? Eine Schönheit war sie nicht, aber eigenartig interessant — zudem hatte sie etwas Sicheres, Achtunggebietendes an sich.

„Mein Kind, du wädest eine vorreffliche Tragödin abgeben,“ sagte er, seinen Gedanken laut ausprechend; „dieser Blick, die stolze Haltung, hast du nie daran gedacht, dich der Bühne zu widmen?“

„Hedda wendete sich halb von ihm, sie mußte an ihre arme Mutter denken, die, den Todesstern in der Brust, noch hatte Komödie spielen müssen.“

„Nein,“ sagte sie dann kurz, „ein solcher Einfall ist mir nie gekommen.“

„Aber ja, du hast kein Theaterblut in den Adern, deine Mutter hatte auch keine, das war ein Unglück für sie.“

In Heddas Brust wallten Zorn und Empörung empor. Edward Winter bemerkte ihre nur mühsam zurückgehaltene Erregung nicht. Er fuhr sich mit einer gedehnten Bewegung durch das noch immer volle, obwohl schon stark ergraute Haar und sagte:

„Sie war zu empfindlich, zu leicht gereizt, beim Theater muß man starke Nerven haben.“

„Meine arme Mutter ist an gebrochenem Herzen gestorben,“ brach Hedda mit blühenden Augen los; „es ist besser, wir Schweigen von ihr, sonst vergeßt ich, daß ich in dir meinen Vater achte.“

Winter zuckte schweigend die Achseln — er wollte es mit seiner Tochter nicht ganz verherben — vielleicht erinnerte er sich auch, wie

## Herzestürme.

Roman von G. Bilb.

Das junge Mädchen hatte das ganze Gesicht glühend, um den Sarg der Toten zu schmähen; keine Blume, keine Blüte war mehr zu sehen, der kleine Fleck sah so bleich und leer aus, als hätte auch hier der Senfemännchen seinen Krug gehalten.

Hedda sah in dem kleinen Städtchen beim Fenster und blühte traumig durch die Scheiben.

Es war ein trüber unreinlicher Tag; der Himmel war seit dem Morgen mit düstern Wolken umgeben gewesen und jetzt fing es zu regnen an — erst wenig und leise, dann immer stärker, bis die Tropfen mit Macht an die kleinen Scheiben schlugen. — Hedda dachte an Paul und seufzte. Wo mochte er jetzt wohl sein? Sie bereute es nicht, so hart gegen ihn gewesen zu sein; wenn er jetzt wieder vor ihr stünde, sie würde genau ebenso handeln, aber sie konnte den Gedanken nicht wehren, die sich in ewigem Kreislauf um ihn und die Tote drehten. Und je länger sie so dasah und nachdachte, desto heißer und heftiger stiegen die Tränen aus ihrem Herzen empor, bis sie ihr die Lider nähten und die Augen füllten; da barg sie ihr Gesicht in beide Hände und schluchzte still in sich hinein. Es war ihr ein Trost, daß sie sich von Herzen ausweinen konnte.

Darüber war die Dämmerung hereingebrochen, die Schatten der Nacht senkten sich herab, alles ringsum in einfarbiges Grau hällend; in Heddas einsamen Stübchen war es ganz

dunkel geworden. Da ertönte an der Tür ein Pochen; erst leise, dann härter. Das Mädchen fuhr empor, eine jede Haut überstautete ihre bleichen, tränenerfüllten Wangen. Sollte er es sein? War er zurückgekehrt, um noch einmal Abschied zu nehmen? Mit zitternden Händen und steigendem Atem tastete sie nach Licht. Nun brannte die Lampe, aber Hedda blieb zaudernd stehen. War es nicht besser, sie hielt ihre Tür verschlossen? Ein Gedanke mußte ja doch alles haben! Da ertönte das Pochen wieder, lauter, ungeduldiger — sie vernahm auch draußen eine Stimme.

Gewaltig ihre Schwäche beswingend, schritt sie zur Tür. Auf ihre Frage, wer draußen sei, antwortete eine heisere Stimme: „Ich bin's — Edward Winter, ich will meine Tochter Hedda sehen!“

Die Lampe zitterte in des Mädchens Hand. Ihr Vater! Die ganzen langen Jahre hatte er sich nicht um sie gekümmert. Sie hatte es versucht, ihn zu vergessen, da sie seinem Andenken keine lebende Erinnerung weihen konnte; was führte ihn hierher zurück, was wollte er von ihr?

Sie zögerte noch einen Augenblick, dann schloß sie mit einem Gesicht namenloser Bitterkeit die Tür auf. Da stand er vor ihr, genau wie sie es sich gedacht: halb Hummer, halb Bettler, mit einer gewissen schädlichen Eleganz gekleidet, die das Gesicht seiner ganzen Erscheinung nur noch scharfer hervorhob.

Edward Winter taumelte herein; seine vom Lichtglanz geblendeten Augen starrten blöde nach der hohen, schlanken Gestalt, die vor ihm stand.

„Hedda, meine Tochter?“ stammelte er. „Die bin ich,“ sagte sie kalt.

Er machte einen mißglückten Versuch, sie zu umarmen; das junge Mädchen wich scharf zurück.

„Nicht? Nun, auch gut!“ grinste er. „Wir beide sind ja nie zärtlich zueinander gewesen.“

„Du warst eine böse kleine Hummel, die mir viel zu schaffen machte.“

Hedda antwortete nicht; sie ergab sich dem, den bitteren Reiz bis zum letzten Tropfen zu lecken. „Komm herein,“ sagte sie nach einer Weile mit klagernder Stimme, die Tür des Städtchens öffnend.

Er schritt an ihr vorbei — hinein. Ein Gelächter fiel ihm auf, als er sie freistrifte. Er roch nach Spirituosen und seine marigängenden Augen deuteten, daß er wieder seinem Lieblingslaster gefrönt habe. Allein sie deutete sich; er sollte kein Wort des Vorwurfs von ihr hören. Geduld! Sie hätte es ihm ja doch nicht! Mit unbeweglichem Gesicht stellte sie die Lampe auf den Tisch und schob ihm einen Stuhl hin, sie selbst blieb mit über der Brust gekrenzten Armen vor ihm stehen.

Edward Winter setzte sich. Der volle Schein der Lampe fiel auf ihn. Einst mußte er ein wunderschöner Mann gewesen sein, das sah man heute noch trotz der deutlichen Spuren, die ein wüßtes Leben in seinen Jügen zurückgelassen. Auch in seiner Haltung zeigte sich noch etwas von dem Manne, der einst in besseren Kreisen gelebt haben mochte, und die Hand, die er auf den Tisch stützte, war, obwohl sonnengebräunt und nicht ganz rein, doch von tadelloser Form.

Winter musterte neugierig die Erscheinung

**Ein Ballon des Deutschen Vereins für Luftschiffahrt**, welcher am 25. d. Vormittags in Berlin aufgestiegen war, ist nach einer Flucht von 14 Stunden nachmittags 4 Uhr in Slesland auf der dänischen Insel Seeland gelandet. Unmittelbar nach dem Niederlande des Ballons, welchem vier deutsche Luftschifferoffiziere wohlbehalten entstieg, explodierte der Ballon aus unbekannter Ursache und verbrannte vollständig. Die Offiziere blieben unverletzt und reisten alsbald nach Berlin zurück.

**Eine „transportable, zerlegbare Wahlzelle“** ist von einem Hamburger Fabrikanten konstruiert worden. In einem Prospekt wird von ihm: „Die Wahlzelle“ ist ein Zylinder, wie er nicht einfacher und zweckmäßiger beschaffen werden kann, nimmt nur drei Quadratmeter Grundfläche in Anspruch, kann in jedem Wahllokal direkt am Wahlvorstande leicht aufgestellt und nach Gebrauch in wenigen Minuten zerlegt werden, um bei den nächsten Wahlen dem gleichen Zwecke zu dienen.“ — Mehr kann man nicht verlangen.

**Andauernder Schneefall** herrschte am Freitag abend in Nemscheid. Der Schnee lag am nächsten Tage mittags zwei Fuß hoch.

**Die Bewachung Süßeners** im Stationsgefängnis zu Kiel ist nach dem Berliner Tagebl. eine sehr strenge. Bei seiner Vorführung schreitet stets ein in der Gerichtsbereitschaft tätiger Mann dem Verhafteten voraus, während zwei Infanteristen mit gezogenem Seitengewehr ihm folgen. Dem Vernehmen nach wird sich die Hauptverhandlung etwas verzögern. Sein Verweh um Haftentlassung ist abgelehnt worden.

**Den Weintraubern** kommt eine unangenehme Stunde: Die jüngsten Nachträge haben laut Drahtmeldungen aus Bordeaux in den französischen Weinbaugebieten außerordentlichen Schaden angerichtet. Stellenweise ist die Hälfte der Reife vernichtet. Nur die Hochgewächse haben, weil sie noch weniger entwickelt, in geringerem Maße gelitten. Zahlreiche erste Firmen in Bordeaux zogen telegraphisch ihre Offerten zurück; eine erhebliche Preissteigerung ist die unausbleibliche Folge der Weintrübschneise.

**Über das Begräbnis von Selbstmördern** sprach sich kürzlich der Evangelische Oberkirchenrat in duldsamer Weise aus, und zwar auf den Beschluß der Diözesansynode Bremen, die einer im vorigen Jahre innerhalb ihres Bezirkes vorübergehenden Plakung von Selbstmördern dadurch begegnen zu können glaubte, daß sie von der obersten Kirchenbehörde allgemeine Vorschriften hinsichtlich der Bestattung des kirchlichen Begräbnisses verlangte. Dieses Ansuchen hat nun der Evangelische Oberkirchenrat abgelehnt, weil die Kirche bei den Begräbnissen auch nicht sowohl Überzeugungen für die Toten zu spenden, als vielmehr wie immer den Lebendigen das Wort Gottes durch Rede und Gebet als Nahrung und Trost zu verkündigen. Wenn irgendwo, so ist an solchen Gräbern die Übung zurückhaltender Milde und milderer Liebe am Platz.

**Das Gnadenfuch des Bankiers Bräuning**, der wegen Depoittentstellungen und anderer Vergehen einst verurteilt wurde, um Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe wurde vom Könige von Württemberg abgelehnt. Die Entlassung ins Zuchthaus Ludwigsburg erfolgt alsbald.

**Untersuchung von Bahngütern.** Der seit zwei Jahren in Sanderheim stationierte Eisenbahnpolizist Reinhard wurde, wie man von dort berichtet, infolge einer Revision verhaftet. Bei der Hausung wurden größere Mengen Nahrung, Wein und Zucker, Kleidungsstücke u. dergleichen, die wohlweislich entwendet hatte. Es waren schon seit längerer Zeit zwischen den Stationen Kreisau und Kreisau Güter abhandelt gekommen. Es besteht allgemein die Ansicht, daß R. Helferlicher hatte, die Untersuchung ist im Gange.

**Abermals ein Mordmord.** In Remscheid ist ein Mädchen namens Grell ermordet und verhaftet aufgefunden worden. Ein Arbeiter Loop aus Altona wurde als mutmaßlicher Täter verhaftet.

**Pferde-Auktion.** Bei der am 22. d. auf dem königlichen Hauptgestüt Trakehnen stattgefundenen Pferdeversteigerung sind für 44 Pferde 41 355 M., für ein Pferd also durchschnittlich 939,88 M. erzielt worden.

**Infolge rapider Schneeschmelze** ergoß sich in der Logenruher Feldmark (Königsgrube) das seerartig angesammelte Schneewasser in gewaltigem Strom durch einen Tagebruch in den Bahnschacht der kaiserlichen Königsgrube. Der Betrieb des Schachtes ist einstweilen eingestellt.

**Diebstahl beim deutschen Generalkonsulat in Wien.** Im Palais des deutschen Generalkonsuls Alfred Frh. v. Wiegand im dritten Bezirk in Wien, wurde kürzlich nachts ein

**Ein bedeutender Kirchendiebstahl.** Aus Le Mans wird berichtet: Ein sehr bedeutender und mit ungeschätzlicher Reichtum ausgestatteter Diebstahl wurde am Dienstag-Morgen gegen 1 Uhr in der Kathedrale von Le Mans ausgeführt. Die Uebertäter haben ein Kirchenschloß zerbrochen, um in das Gebäude zu dringen. Dann haben sie die Schreine betreten und den Schatz geöffnet, der in verschiedenen Panzerschränken enthalten war. Weiter haben sie einen Geldschrank geöffnet und sich einer Summe von 45000 Franc in Scheinen und Gold und von 60 Franc in Silber bemächtigt. Ein Schrank, der durch eine dicke Gießeisenverriegelung war und eine grobe Metalltür enthielt, wurde gleichfalls zerbrochen. Zahlreiche Kunstgegenstände, darunter ein Reich Ludwig XIII im Werte von 8000 Franc, der sehr reich und prächtig gearbeitet ist und die Passionsfiguren darstellt, ein zweiter Reich aus dem

Schiedshof im Haag 1 1/2 Millionen Dollar zur Verfertigung eines Friedensstempels zu stiften, hat der amerikanische Milliardär Carnegie einer „New York“-Medung zufolge am Freitag vor seiner Abreise nach Europa ausgesprochen. Die Gabe wird durch den holländischen Gesandten in Washington mit der Maßgabe übermittelte, daß die holländische Regierung die Verantwortung für deren Verwaltung übernimmt.

### Gerichtshalle.

**Offen a. N.** Ein interessanter Zwischenfall ereignete sich dieser Tage bei der hiesigen Strafkammer gelegentlich einer Verhandlung gegen den Bäckermeister Schilling aus Witten, der der Beleidigung

### Generaloberst Graf v. Haeferle leitet eine Truppenübung bei Metz.



**Einbruchdiebstahl verübt,** wobei Antiquitäten, Uhren und kleinere Juwelen im Werte von 6000 Kronen gestohlen wurden. Bemerkenswert ist, daß der Täter, obwohl das Haus tor geschloffen war und vom Portier bewacht wurde, in den Hof und durch das Treppenhäuschen unbemerkt in die Appartements gelang und ebenso unbemerkt das Palais verlassen konnte.

**Die Unechtheit der Tiara des Saitaphernes** ist nach den neuesten Nachrichten aus Paris so gut wie festgestellt. Es hat sich also die Meinung einer der ersten Sammlungen der Welt hinunter nicht halten lassen, und der kunstwissenschaftliche Paul Gabel behauptet: „Es gibt keine berühmte Sammlung, die nicht trotz der Kenntnis und der Vorsicht ihrer Konservatoren gefälschte Stücke hat.“ Manchmal läuft bei angeblichen Kunst- und Altertumsgegenständen auch eine heitere Geschichte mit unter, wie folgendes zeigt: Einem berühmten Mitglied der Pariser Académie des inscriptions wurde einst ein „ausgegrabenes“ Töpfergeschloß gebracht, welches die Inschrift trug M. J. D. D. Der Gelehrte las: Maximus Jovi Deorum Deo (dem großen Jupiter, dem Gott der Götter), und das Töpfergeschloß wanderte als wertvolles Kunstdenkmal zum Museum. Ein Besucher des Museums konnte auf den ersten Blick, daß man es hier mit einem Gefäßgeschloß und dessen Gefäße zu tun hatte, und las richtig: „Moutards Janns De Dijon“ (gelber Senf von Dijon).

selben Zeit von 5000 Franc Wert, ein dritter von demselben Wert, ein goldener Reich mit einem kostbaren Diamanten, zwölf gelbete und silberne Stücke, ein Uhrengehäuse aus vergoldetem Silber, sechs silberne Reliefs u. dergleichen, die die die bedeutende Summe enthielt, angriffen, aber ohne Erfolg. Sie haben am Tatort eine Säge und verschiedene Werkzeuge zurückgelassen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände übersteigt 50 000 Franc. Der Raub ist in einer Kiste fortgeschleppt worden.

**Der neue Glockenturm von San Marco.** In Gegenwart des Grafen von Turin und der Spitzen der Behörden fand in Benedig am 25. d. die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Glockenturm von San Marco an Stelle des eingestürzten Campanile statt. Der Bürgermeister, der französische Unterrichtsminister Channin und Kardinal Sarto hielten Reden, die von einer zahlreich erschienenen Menschenmenge mit begeisterten Beifall aufgenommen wurden.

**Über die Verhaftung russischer Nihilistinnen** berichtet folgendes Telegramm aus Odessa: Hier wurden zwei Russinnen namens Alexandra und Vera Iwanow verhaftet. Die Polizei stellte fest, daß sie im Jahre 1899 wegen nihilistischer Umtriebe nach Sibirien deportiert wurden, aber auf dem Transport entflohen waren.

**Zum Unterhalt des Gauger Schiedsgerichts.** Seinen Anschluß, für den ständigen

des Polizeikommissars Heitler sowie dreier Bittener Polizeierganten beschuldigt war. Als während der Beweisaufnahme der Kommissar Heitler die Vernehmung nahm, einer seine persönlichen Verhältnisse betreffenden Bemerkung entgegenzusetzen, ließ der als Reuge anwesende Polizeizuspector Gattinger einen Dolmetscher aus. Der Staatsanwalt beantragte wegen ungebührlichen Verhaltens vor Gericht gegen den Reuge eine Geldstrafe von 10 M. Das Gericht erkannte jedoch auf 30 M. und beauftragte die weitere Verfolgung des Zwischenfalls vor.

**Kiel.** Der Schuttmann Hempelmann in Kiel wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ am Freitag von dem Schwurgericht wegen vollendeter Beleidigung zum Weineid in dienstlicher Angelegenheit zu sechs Monaten Zuchthaus und fünfjährigem Exerzitium verurteilt.

**Libet.** Das Kriegsgericht verurteilte den Matrosen Roth wegen zahlreicher Einbrüche, Raubüberfälle und Fahnenraub zu acht Jahr Zuchthaus und Ausschließung aus der Marine.

### Buntes Allerlei.

**Wederlicher Trost.** Tenorist (nachdem er Probe gesungen): „Na, Herr Kapellmeister, wie gefällt Ihnen meine Stimme?“ — Kapellmeister: „Ich sage nichts weiter; aber mit dieser Stimme kommen Sie durch die ganze Welt!“ — Tenorist (entsetzt): „Meinen Sie wirklich?“ — Kapellmeister: „Gewiß, mit der Stimme behält Sie kein Theater.“ (Das Schluß)

ihm Hedda vor Jahren als kleines Mädchen zugerufen: „Ich werde dich nie mehr Papa nennen.“ Daraus machte er sich eigentlich sehr wenig, denn jedes bessere Gefühl war in ihm erloschen, aber er brauchte Geld, er war von allen Mitteln entblüht, und nur deshalb hatte er Hedda aufgesucht. Nach einer peinlichen Pause sagte er in kläglichem Ton: „Du hast recht, mein Kind, lassen wir das — ich will keine quälenden Gedanken heraufbeschwören. Wie ich sehe, ist es dir gut ergangen. Mir hat das Glück nicht gelächelt — die Kunst ficht aus, sie wird nicht mehr geachtet.“ „Du willst Geld von mir“, fragte Hedda kalt, seine tragisch vorgetragene Rede unterbrechend; „ich besitze nur wenig, aber ich will dir geben, was ich entbehren kann.“ „Mein gutes Kind!“ Er verknümmte vor dem finstern Blick, den sie auf ihn heftete. Hedda zog aus der Tasche ihres Kleides eine kleine Börse; deren spärlicher Inhalt war alles, was sie besaß, und noch mußten die Porten des einfachen Lebensbegreifnisses bezahlt werden. Winter griff gierig nach den Silbermünzen, die sie ihm hinreichte. „Danke, Dank“, murmelte er. Das junge Mädchen sah, wie er in dem dünnen, durchdrachten Rock zusammenschauerte. Nach einem Augenblick des Bekümmertens sagte sie: „Ich will dir eine Tasse Tee bereiten.“ „Und wenn du etwas zu essen hast“, rief er eilig, „vielleicht auch ein Gläschen Wein, ich bin sehr ermatet.“ Hedda schüttelte den Kopf. „Alles andere

kannst du haben, Wein habe ich nicht im Hause“, versetzte sie. Sie wollte noch eine bittere Bemerkung hinzufügen, aber sie unterdrückte dieselbe und ging hinaus. Wenige Minuten später sah Winter vor dem gedeckten Tisch. Hedda hatte gebracht, was sie in ihrer kleinen Vorkammer vorband: Brot, Butter, etwas kaltes Fleisch und eine Kanne voll warmem Tee. Der Schauspieler ließ es sich vorzüglich schmecken; anfänglich beschäftigte er sich nur mit den Speisen, aber als er gesättigt war, wurde er geistreich. Er erzählte von seiner Künstlerlaufbahn, von seinen Erfolgen, von den künstlerischen Siegen, die er ehedem gefeiert, und endlich kam er auch auf Heddas Mutter zu sprechen. Sie zuckte schmerzhaft zusammen, als er den Namen der teuren Toten ansprach, aber sie hörte ihn doch aufmerksam an, denn er erzählte ihr Dinge, von denen sie bisher keine Ahnung hatte. „Deine Mutter stammte aus einer sehr guten Familie“, sagte Winter, die geleerte Tasse auf den Tisch legend; „ihre Eltern waren sehr vermögend und zählten zu den ersten Bürgerfamilien der kleinen Residenzstadt, an deren Bühne ich damals Komposition gab. Deine Mutter schwärmte für die Kunst, trotz der Gahrzettel ihrer Familie, der ihr Geld über alles ging.“ — Es war eine schöne Zeit, dieses Wiederwerden um das zarte, schüchterne Mädchen, das zu dem Kunstjüngling mit schwärmerischer Begeisterung emporsah. Dann kamen Stürme, Kämpfe, als man unsere Liebe entdeckte; das Ende des Romans war, daß ich sie entführte und

wir uns heimlich trauen ließen. Deine Mutter wollte sich der Kunst widmen, sie wurde meine Schülerin, aber wir hatten weder Glück noch Stern. Schmähliche Dinterstellungen trieb mich aus allen besseren Stellungen; ich mußte eine solche bei einer Schmiere suchen — ach, wie das meinen Künstlerherz verletzte, mich selbst in meinen Augen herabwürdigte! So ging es abwärts, immer tiefer. Das Ende — nun, das Ende siehst du ja vor dir!“ Er hatte seine Rede mit einer theatralischen Geste geschlossen. Hedda konnte kein Mitleid mit ihm haben; sie wachte, daß sein grenzenloser Selbststolz allein schuld daran war, daß er so tief gesunken. Sie besaß ein gutes Gedächtnis und konnte sich noch mit peinlicher Genauigkeit aller jener entsetzlichen Anstrengungen erinnern, die sich vor den Augen des erschrockenen Kindes abspielten hatten. Ihre Mutter! Sie sah die arme Duldlerin nur im Glorienschein des Martyrtums vor sich — sie hörte den Mann gelächelt, sie war eine liebende schwache Frau gewesen, die dand, leiden, aber sich nicht helfen konnte. Ihre Tochter war aus anderem Stoff; sie besaß einen eisernen Willen und eine Selbsterhaltung, die sich durch nichts erschüttern ließ. Aufgewachsen und erzogen fern dem Getriebe der Welt, besaß sie doch den Mut, sich in das selbe zu stürzen, den Kampf aufzunehmen und zu kämpfen bis zum letzten Atemzuge. Winter hatte einen Higarrenstummel hervorgezogen und sah denselben angezündet. Mit süßlichem Wohlbehagen blies er den Rauch von sich; wenn er eine falsche Weile gehalt hätte, wäre er vollkommen zufrieden gewesen.

„Vor einem Jahre“, plauderte er gemütlich weiter, „kam ich wieder in jene kleine Residenzstadt. Ich habe dir noch nicht gesagt, daß deine Großeltern abgesehen von ihrer Tochter handelten; sie versuchten sie und wollten nichts mehr von ihr wissen, bloß darum, weil sie dem Zuge ihres Herzens gefolgt war und einen Künstler geheiratet hatte. Die elenden Krümer! Später wollten sie, meine Frau sollte mich verlassen, dann würden sie ihr helfen; ins väterliche Haus zurück hätte sie aber nie gedurft! Da war noch ein Bruder da, ein schlauer Kopf, der die Alten am Gängelbande führte. Als mich nun mein Geschick wieder in jene Stadt verschlang, da dachte ich an dich, mein Kind. Ich sagte mir, ewig kannst du doch nicht das Mädchen in diesem kleinen, langweiligen Nest lassen, du müßt etwas für sie tun, damit sie in eine andere Sphäre kommt. Nun, ich brachte meinem Stolz ein Opfer und ging zu jenen Leuten. Der Alte war gestorben, aber die Großmama freute sich noch immer des Lebens. Der Sohn hatte den Titel eines Kommerzienrats erhalten und war Hahn im Korbe; er ist verheiratet und soll mit dieser Heirat eine glänzende Partie gemacht haben, ist auch Vater einer Tochter — ein häßliches Geschöpf, Hedda, nicht wahr, die die Schulkriegen zu lösen, aber natürlich in Samt und Seide gekleidet wie eine Prinzessin. Nun, um es kurz zu machen, ich stellte mich vor, wollte zu deinen Onkeln sprechen; das Ergebnis war ein sehr mißlungenes, sie wollten von dir und mir durchaus nichts wissen!“

(Fortsetzung folgt.)

**DANK.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten und Vaters

**Herrn Wilhelm Mühlbauer**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank noch Herrn Pfarrer Barth für die tröstenden Worte, sowie den Herren Kollegen für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Die trauernden Hinterlassenen.

**Schule zu Ottendorf.**

Die **Extrastunden in Deutsch und Rechnen** (Klasse I—VI Knaben und Mädchen) beginnen

mit Anfang nächster Woche.

Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Die Schuldirektion.  
Endler.

**Nachlaß-Auktion.**

Im Grundstück der Frau Pauline verw. Köhler in Moritzdorf sollen die derselben gehörigen

**Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel, Glas- und Porzellan** sowie andere Gegenstände

**Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr** und  
**Montag, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr**

öffentlich versteigert werden.

Reflektanten auf das **Hausgrundstück** wollen sich an **Hermann Schenk** im Hausgrundstück oder an die Expedition des Blattes wenden.

Grösster Treffer event. <b>600.000 Mark.</b>	<b>Glücks-Anzeige</b>	Die Gewinne garantiert der Staat.
---	-----------------------	-----------------------------------

Einladung zur Beteiligung an den **Gewinn-Chancen** der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher **11 Millionen 306.390 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Hauptgewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie sind folgende, nämlich: Der größtmögliche Gewinn ist im glücklichsten Falle: **600.000 Mark.**

1 Prämie à 300.000 Mk.	1 Gewinn à 100.000 Mk.	2 Gew. à 15.000 Mk.
1 " à 200.000 Mk.	1 " à 80.000 Mk.	16 " à 10.000 Mk.
1 " à 60.000 Mk.	1 " à 60.000 Mk.	55 " à 5.000 Mk.
1 " à 50.000 Mk.	1 " à 50.000 Mk.	103 " à 3.000 Mk.
2 " à 40.000 Mk.	1 " à 40.000 Mk.	155 " à 2.000 Mk.
1 " à 35.000 Mk.	4 " à 30.000 Mk.	616 " à 1.000 Mk.
1 " à 30.000 Mk.	5 " à 20.000 Mk.	14 " à 500 Mk.

1022 Gewinne à 400 Mark.

Im Ganzen enthält die Lotterie, welche aus 7 Klassen besteht, 115.900 Lose mit 55.755 Gewinnen und 8 Prämien, so daß nahezu die Hälfte aller Lose sicher gewinnen muß.

Eine besondere Beachtung verdient die bedeutende Verbesserung des Lotteriespiels, wodurch dem Spieler ermöglicht ist, eine Prämie nicht wie bisher nur in der Schluss-Klasse, sondern schon in jeder Klasse zu erhalten.

Der größtmögliche Gewinn 1. Klasse beträgt im glücklichsten Falle 50.000 Mk., steigt in der 2. Klasse auf 55.000 Mk., in der 3. Klasse auf 60.000 Mk., in der 4. Klasse auf 70.000 Mk., in der 5. Klasse auf 80.000 Mk., in der 6. Klasse auf 90.000 Mk., in der 7. Klasse auf 600.000 Mk.

Für die erste Klasse, deren Ziehung amtl. festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Mark 6.—
das halbe Originallos nur Mark 3.—
das viertel Originallos nur Mark 1.50

Die Einlagen für die folgenden Klassen sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungs-Plan ersichtlich, den ich auf Wunsch im Voraus gratis und franko zusende.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich jedoch bis zum

**7. Mai d. J.**

vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.**  
Bankgeschäft in Hamburg.

Alle Sorten

**Kleider u. Blusenstoffe,**  
**Futterstoffe,**  
**Blaudruck für Anzüge, Schürzen,**  
sowie zu Jacken und Röcken,  
**Schürzen für Glasmacher,**  
**Barchente, Leinwand,**  
**Bettzeug**

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

**G. Döring, Moritzdorf.**

**Blitz-**

fahrpläne empfiehlt  
die Buchhandlung.

**Ulin**

ist das Beste für Bart- und Haarmuchs und gegen Haarausfall à Dose 1 Mark.

**Die Wirkung ist staunenerregend!**

Verfand durch die chemische Fabrik **Ernst Ahlmann, Dresden, Wettinerstraße 85**  
Die „Prima-Dankschreiben“ gratis und franko.

**Radfahrer Halt!**

Auf mehrfachen Wunsch findet kommenden

**Sonntag, den 3. Mai**

nachmittags 4 Uhr

eine **Zusammenkunft**

im Nebenzimmer des Gasthof zum „schwarzen Ross“  
behufs Gründung einer

**Radfahrer-Vereinigung**

Das unterzeichnete Komitee richtet an alle Radfahrer die herzliche Bitte sich möglichst zahlreich zu obengenannter Zeit einzufinden.

Das Komitee.

**Sonnabend, d. 2. Mai, nachm. 4 Uhr**

ganz junges fettes Rospfleisch, selten schön

empfehlen

Göbels Rospfeschlächtere  
Königsbrück—Moritzdorf.

**Max Brumm**

Dachdecker

**Lausa Königsbrückerstr. 40**

empfiehlt sich zur

**Ausführung sämtl. ins Fach schlagender Arbeiten.**

Reparaturen werden unter **Garantie** ausgeführt.

**Copirtinten.**  
**Schreib- und Copirtinten.**  
**Buchtinten.**

„Atral“ (flüss. chin. Tusche).  
Unverwuschbare

**Ausziehtuschen.** (21 Farben).  
Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-tinte, -Blätter und -Masse.  
Stempelfarben, Stempelpissen.  
„Carin“, Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

**Aug. Leonhardi, Dresden,**  
Chem. Tintenfabriken, gegr. 1896.  
Ehrl. und feinst. der vortreffl. Klasse I.

Albin-Schreib- u. Copirtinte,  
leichtlösliche, haltbarste und tiefschwarzwerdende  
Reinigungs-Klasse I.



hält fortwährend auf Lager und empfiehlt

Zwei gebrauchte

**Fahrräder**

sind billig zu verkaufen bei

Arthur Langenfeld  
Fahrrad-Handlung.

**Reinigt das Blut!**

Ein ganz vorzügl. Hausmittel gegen Hautausschläge, ererbt, oder durch eigenes Verschulden erlangter Säfteverderbnis, Nieren- und Blasenleiden, Rheumatismus und Blutandrang nach dem Kopfe ist der wirklich vortreffliche

**Vulneral-Blutreinigungstees,**  
gef. geschägt, 2 gold. Med. Viele Dankschr.  
Paket 50 Pf., 5 Pakete 2 Mk. Unter 5 Pfd. wird nicht verandt. Nur echt zu beziehen d.

Apotheker **Grundmann**  
Berlin S. W. Katzbach-Strasse 10.

**Schablonen**



zum Wäschezeichnen hält vorrätig  
die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Durch mehr als Tausend  
Dankschreiben ist die Heilwirkung meines echt austr. Eucalyptus bei Rheumatismus, Asthma, Gicht, Steifheit der Glieder, Anschwellung etc. erwiesen. Prob. Fläschchen sende ich umsonst!

1/1 Flasche 2 Mk., 1/2 Flasche 1 Mk.  
Moritz Grünert, Klagenthal i. Sa.

**Fuss-Schweiss**

Bundlaufen, verhindert Fedeln Streupulver. Wirkung überraschend und angenehm! Benimmt sofort den Geruch. Vollständig unschädlich. 1000fache Anerkennung. Zufendung 70 Pf. in Briefmarken.

P. Schochert, Armoelst. Bischofswurde.

**Hausmädchen**

Ehrliches, sauberes, gewandtes nicht zu junges Mädchen findet zum 15. Mai oder 1. Juni Stellung.

Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

**Arbeitsmädchen**

von 14 Jahren an, werden für leichte und dauernde Arbeit angenommen.

**Hermisdorf bei Dresden.**  
**Hermisdorfer Blechballagenfabrik.**  
Gempel & Eisold.